

Neue Freude

Predigt zur Jahreslosung 2007: Jesaja 43, 19

Geschichte

Liebe Gemeinde,

haben Sie, habt Ihr Silvester gut überstanden? Der Psychologie-Professor Jörg Fengler von der Universität Köln bezeichnet Silvester als „kritisches Lebensereignis“, durchaus vergleichbar mit Erlebnissen wie einer beruflichen Beförderung, der eigenen Hochzeit oder aber auch dem Tod eines Angehörigen. „Alle diese Ereignisse in unserem Leben“, sagt der Professor, „sind mit Stress verbunden: Werden wir der Sache gewachsen sein? Welche Konsequenzen hat sie?“

Zudem erinnere, so der Professor weiter, ein Jahreswechsel an die Endlichkeit des Lebens. Eigentlich gebe es genügend Gründe, Silvester still und nachdenklich zu verbringen, stattdessen aber herrsche ein Zwang, sich gemeinschaftlich zu amüsieren.

Solchermaßen professoral ermutigt möchte ich dieses neue Jahr mit einer nachdenklichen Geschichte beginnen. Sie klingt zwar etwas traurig, aber zugleich ist sie – vielleicht gerade deshalb – auch anrührend und wunderschön. Ich erzähle die Geschichte auch deshalb, weil sie mir und hoffentlich Ihnen und euch auch dabei hilft, etwas ganz Wichtiges zu verstehen.

Adrian Wettach (1880-1959) war Schweizer und hütete als Junge die Kühe seiner Eltern in den Schweizer Bergen. Adrian hatte viele und recht unterschiedliche Fähigkeiten und Begabungen. So wurde er später ein ziemlich bekannter Uhrmacher und außerdem noch ein Künstler und Akrobat. Er kam viel in der Welt herum. Doch Zeit seines Lebens, so erzählt man sich, litt er unter gelegentlichen Anfällen von Schwermut oder depressiven Verstimmungen, wie wir heute meist sagen. Er fühlte sich immer wieder als Versager und als nicht gut genug für die Welt. Er verkroch sich dann in seine Stube oder in seinen Reisewagen und wollte nichts mehr sehen und hören von allem, was um ihn herum vorging. Einmal war er beruflich in

London, hatte etwas freie Zeit und suchte einen Arzt auf. Adrian erzählte dem Nervenarzt alles, was ihm auf dem Herzen und auf der Seele lag und ihm sein Leben immer wieder verdüsterte.

Der Arzt hörte ihm geduldig und aufmerksam zu. Schließlich sagte er: „Ich möchte Ihnen einen kleinen Rat geben und etwas Medizin, die sie gar nichts kostet. Ich rate Ihnen: Gehen Sie doch mal in unser großes Stadttheater und sehen sich dort den weltberühmten Clown Grock an. Der wird ihnen die dunklen Gedanken vertreiben mit seinem Witz und seinem Können. Ich kenne keine bessere Medizin. Die wird Ihnen wieder neue Freud schenken!“

Da schaute Adrian Wettach den Arzt noch ein wenig trauriger an und sagte: „Doktor, das mit dem angeblich großartigen Clown Grock habe ich auch schon gehört. Aber ich fürchte, das wird mir nicht helfen.“

“Warum denn nicht“, fragte der Doktor, „Sie müssen es nur einmal ausprobieren und hingehen!“

“Nein“, sagte Adrian und schüttelte bekümmert den Kopf, „wissen Sie, Doktor, ich bin nämlich der Grock!“

Gleichnis

Ich weiß nicht, wie es Ihnen/euch damit geht, liebe Gemeinde, aber mich berührt diese Geschichte und ich finde, sie ist fast ein Gleichnis. Es ist egal, ob sie wirklich so passiert oder einiges davon erfunden ist. Diese Geschichte ist wahr, weil sie etwas über das Leben erzählt, wie es ist.

Es gab wirklich diesen weltberühmten Clown mit dem Künstlernamen Grock. Und ich kann mir gut vorstellen, nein ich bin sicher, dass Clowns eben nicht nur vergnügt, sondern auch traurig sind, ja manchmal sogar trauriger als andere. Jedenfalls ist es immer wieder so, dass gerade die, die anderen viel helfen, sich selber manchmal nicht so gut helfen können. So ist die Geschichte vom Clown Grock auch ein Gleichnis: Vieles, was ich anderen Gutes tue, kann ich mir selbst manchmal nicht tun. Das, was ich selber dringend brauche, kann ich mir oft nicht selbst geben. Das ist eine Wahrheit, die ich mir gerade am Beginn eines neuen Jahres eingestehen darf.

Zuversicht

Auch deshalb trägt jedes neue Jahr eine besondere Überschrift aus der Bibel. Sie heißt *Jahreslosung* und ist wirklich schon vor etwa drei Jahren ausgelost worden aus einer ganzen Reihe von Bibelworten. Der Gedanke dabei ist: Das Jahr soll mit Gott beginnen; und es soll mit Trost und Zuversicht beginnen. Das gute Wort, das wir dringend brauchen, das können wir uns oft nicht selber sagen. Gott soll es uns sagen. Gott soll uns neue Freude und Zuversicht geben.

In diesem Jahr spricht uns Gott an durch ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja. Als die Menschen seines Volkes traurig und hoffnungslos waren, durfte Jesaja ihnen im Namen Gottes wieder frohe Botschaft bringen und aus dieser Hoffnungsbotschaft ist unsere Jahreslosung genommen. Sie steht im 43. Kapitel des Jesajabuches:

Gott spricht:

*“Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihrs denn nicht?“*

Dieses Wort kann uns helfen, mit neuer Freude und Zuversicht in das vor uns liegende Jahr zu gehen. Was wir dringend brauchen, das können wir uns selbst oft nicht sagen oder geben. Aber Gott kann es. Und er tut es. Er tut es auch hier und heute.

Angewiesen

Gott wird Neues schaffen. Auch wenn wir heute nicht erkennen können, was das wohl im Einzelnen sein wird in diesem Jahr 2007. So ein neues Jahr liegt ja nicht völlig leer vor uns. Einiges steht ja schon drin in unserem Kalender: die Feste des Kirchenjahres z.B.: Ostern und Pfingsten, Erntedankfest und dann wieder Advent und Weihnachten, wie jedes Jahr. Und wir haben uns ja längst schon unsere Vorstellungen und Gedanken und wahrscheinlich auch bereits einige Eintragungen in unserem Kalender gemacht. Die Geburtstage in der Familie, die Ferien, der Urlaub, die Konfirmation.... vieles ist vielleicht bereits geplant oder wenigstens ins Auge

gefasst. Ja und dann gibt es bei manchen unter uns sicherlich ganz besondere Ereignisse, auf die wir uns schon jetzt vorbereiten. Vielleicht steht eine wichtige Prüfung an oder ein Umzug. Vielleicht wollen wir heiraten oder erwarten die Geburt eines Kindes oder Enkelkindes ...

Ganz leer ist so ein neuer Kalender also nie. Und trotzdem bleibt sehr vieles unwägbar. Keiner weiß, ob und wie er oder sie das alles noch erleben wird. Allzu oft denken wir nicht daran, aber manchmal eben schon: Werde ich das noch erleben oder das? Und wie werde ich es erleben? Werde ich gesund bleiben? Werden die Menschen, die mir wichtig sind, dann noch um mich sein? Manchmal sind diese Fragen gar nicht da, manchmal melden sie sich nur ganz leise. Aber dann und wann sind sie auch mal klar und deutlich. Wir können und wir müssen planen, aber wir haben es zugleich doch nicht in der Hand.

Das, was ich dringend brauche, ich kann es mir oft nicht selber geben. Ich bin abhängig, ich bin angewiesen, dass es mir jemand gibt. Dann kann ich Gott darum bitten. Und er sagt uns heute wieder, was er damals dem Volk Israel sagte:

*Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr denn nicht?*

Erkennen

Ja, wenn wir es doch immer gleich erkennen könnten, was Gott uns Gutes gibt! Wenn etwas Neues aufwächst, braucht es seine Zeit, bis es sichtbar wird. In unserer vorigen Gemeinde in Unteraltertheim hatten wir hinter dem Pfarrhaus einen wunderschönen Garten mit vielen alten Bäumen. Im Winter stand ich oft in diesem Garten und schaute mir die Bäume von nahem an. Das Laub hatten sie abgeworfen und sahen ganz kahl aus. Wenn ich aber die Zweige genauer ansah, dann waren deutlich die Knospen zu erkennen, die im Frühling aufbrechen würden. Das neue Leben war schon da. Ich konnte es erkennen - aber nur, wenn ich genau hinschaute. Seitdem sind für mich kahle Bäume im Spätherbst und Winter ein hoffnungsvoller Anblick. Sie geben mir neuen Lebensmut. Das liegt an dem neuen Blick, mit dem ich jetzt die Bäume ansehe. „*Erkennt ihr denn nicht?*“ fragt Gott. Es ist nicht immer

leicht, in dem, was Gott tut, Gutes zu sehen. „Jetzt sieht alles wieder so trostlos und tot aus“, sagte eine Patientin im Krankenhaus zu mir und zeigte auf die entlaubten Bäume draußen im Park. Ich erzählte ihr von meiner Entdeckung an den Bäumen im Pfarrgarten, aber es erreichte sie nicht. Für sie blieben die kahlen Bäume Zeichen von Verlust und Trauer, mehr Todeszeichen als Lebenszeichen.

Gottes lebendige Gegenwart, die neues Leben schafft, sogar da, wo der Tod zu regieren scheint - das ist selten eine gespürte Gewissheit, aber immer eine Möglichkeit. Meist entdecke ich Gottes Lebens-Botschaft an mich nicht an der Oberfläche der Dinge, sondern tiefer verborgen oder irgendwo dazwischen. Und da müssen unser Herz und unser Geist erst einmal hin. Es ist nie machbar oder erzwingbar. Es ist immer ein Gnadengeschenk. Und doch können wir etwas dafür tun, damit wir dahin kommen, dieses Geschenk zu bekommen und das Neue, das Gott für mich wachsen lässt zu erkennen, zu sehen, dass es da ist und es dann auch annehmen zu können. Viele der Menschen, die im Lauf der Geschichte mit ihrer ganzen Kraft an Gott geglaubt haben, geben in verschiedenen Worten eine bestimmte Erkenntnis weiter. In einem Satz ausgedrückt lautet sie:

Alles, was mir geschieht und was mir begegnet hat mit Gott zu tun. Es braucht einige Zeit um das zu erkennen und es kann einem diese Erkenntnis auch wieder entfallen oder sie kann verdeckt werden von dem äußeren und inneren Lärm, der uns täglich umgibt. Darum ist es wichtig liebe Gemeinde, dass wir die Stille suchen, jeden Tag wenigstens ein paar Minuten. Ein paar Minuten am Tag, besser noch eine Viertel- oder Halbestunde sollen sozusagen Gott allein hören. Da kann ich mir ganz ruhig einen Psalm aus der Bibel vorlesen oder ein Lied aus dem Gesangbuch. Oder ich sitze oder stehe einfach nur da und schließe für ein paar Minuten die Augen und höre nach innen. Oder ich bete und sage Gott, was mich bewegt. Sehr gut ist es, das Gebet von Jesus, das Vaterunser zu beten, nicht mechanisch, sondern ganz bewusst Wort für Wort. Ein paar Minuten am Tag und eine Stunde an jeden Sonntag trete ich heraus aus dem, was ich sonst so tue und achte darauf, was dann mit mir passiert. Gott ist im Lärm und in der Geschäftigkeit für uns kaum zu hören. Wie sollen wir erkennen, was Gott Neues wachsen lässt bei uns, wenn unser Geist und unsere Sinne immer beschäftigt sind? Und das Neue wird mir eine Hilfe sein, umso mehr als ich es erkenne und aus Gottes Hand annehme. Was von Gott kommt, soll

mir zum Leben helfen. Das gilt besonders für die Zeiten, wo es mir schwer ums Herz ist, aus welchem Grund auch immer.

Neue Freude

Gott will uns alle, Sie und euch - und mich auch – behüten und bewahren im neuen Jahr. Er gibt jedem von uns die Kraft, die er oder sie braucht, um das Leben zu bestehen, wie es gerade ist. Das glaube ich. Aber manchmal kann ich das nur schwer erkennen wie der weltberühmte Clown in der Geschichte. Dann wird mein Herz schwer. Vermutlich kennen Sie, kennt ihr das auch.

Das ist der Augenblick, wo Gott zu uns sprechen muss. Und es ist darum auch der Augenblick, wo ich *hören* soll - nicht nebenbei, sondern konzentriert und gesammelt.

Wer Hilfe sucht, muss auch hören, hinspüren und hinsehen können; nicht ungeduldig, sondern mit Ausdauer. Und Gott spricht auch. So wie er immer gesprochen hat in seiner langen Geschichte mit uns Menschen. Er spricht auf unterschiedliche Weise: durch ein Bibelwort, durch einen Liedvers, durch einen Menschen, der mich in den Arm nimmt oder eben durch einen Baum im Garten. Nicht immer verstehe ich das sofort. Und schon gar nicht erfüllt Gott mir immer meine Wünsche. Aber immer wird es mir zum Segen werden, wenn Gott spricht.

Wir können uns die guten Worte oft nicht selber sagen. Gott sagt sie uns:

*Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr denn nicht?*

So schenke Gott uns allen in diesem neuen Jahr neue Freude – an IHM, an uns selbst und an den Menschen und den Wesen und den Dingen, die um uns sind.

Amen.

Martin Renger,
Pfarrer in Rottendorf